

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 88 (1978)

Artikel: ent-zwei
Autor: Dieterle, Matthias / Landis, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-900852>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Matthias Dieterle, Bruno Landis

ent - ZWEI



Parakli 3. 10/77L

«HERANGANG» / HERAKLIT

- in Schattenkoordinaten / fixiert / 1
Europa //
- schattenlos / ich dort / wo ich nicht bin 2
gemessen ich / mit der Schattenelle /
Mensch //
- mein Schatten schleift / im Staub /
erinnerter Paradiese 3
ich / Schatten-Ich hier /
endlos //
- getäuscht im / gnadlosen / Umkreis 4
fraglose / Tatsächlichkeit //
wo sind / denn / noch Schatten //
das Sprachlose hält / Gegenwart
mittellos // lebe ich 5
(Tenebrae) Licht / bricht / eingedunkelt / 6
und traumlos mein Ich //
im nicht bewehrten / Auge entsteht /
das dunkle Licht
konturlos / verschattet / 7
Europa //
- wortlos / ich hier / wo ich bin 8
Fragmente erinnern Leben, Leben erinnert
Tod; der Toten Spur aber ist ins Unwahr-
scheinliche gerichtet 9
auf der Kreislinie sich jagend Anfang und
Ende
- herangehn auf dem Weg, der hin und zurück 10
ein und derselbe ist;
zurück gewinnen, Vers um Vers, was im end-
lichen Bewusstsein unauffindbar ist
ich gedenke der Sonne, die breit ist, wie 11
ein Menschenfuss; ich gedenke der Schatten,
die tiefnächig sind, wie die Seelen der
Menschen; ich gedenke der nicht erfassbaren
Zahl π und d e n k e die Symmetrie der
Form
- Fragmente vermitteln Distanz gewordene 12
Unmittelbarkeit. Das Fragment ist Dir,
o Heraklit, bewusst gewordene Beziehung
zur Welt —
angenähert 13
dem Wirklichen
wächst
die wissende
Distanz //
Herangang
verwandelt
den erfahrenen Weg
ins erkennbare Rätsel //
und birgt die verwirklichte Form
in das verdeutlichte
Schweigen

«HERANGANG» / HER
in Schattenkoordinaten / f
Europa //
schattenlos / ich dort / wo
gemessen ich / mit der So
Mensch //
mein Schatten schleift / im
erinnerter Paradiese
ich / Schatten-Ich hier /
endlos //
getäuscht im / gnadlosen /
fraglose / Tatsächlichkeit
wo sind / denn / noch Scha
das Sprachlose hält / Gegen
mittellos // lebe ich
(Tenebrae) Licht / bricht /
und traumlos mein Ich //
im nicht bewehrten / Auge
das dunkle Licht
konturlos / verschattet /
Europa //
wortlos / ich hier / wo ich
Fragmente erinnern Leb
Tod; der Toten Spur ab
scheinliche gerichtet
auf der Kreislinie sich j
Ende
herangehn auf dem Weg, d
ein und derselbe ist;
zurück gewinnen, Vers um
lichen Bewusstsein unauffi
ich gedenke der Sonne,
ein Menschenfuss; ich ged
die tiefnächtig sind, wie
Menschen; ich gedenke der
Zahl π und denke die
Form
Fragmente vermitteln D
Unmittelbarkeit. Das Fr
o Heraklit, bewusst gewo
zur Welt —
angenähert
dem Wirklichen
wächst
die wissende
Distanz //
Herangang
verwandelt
den erfahrenen Weg
ins erkennbare Rätsel //
und birgt die verwirklichte
in das verdeutlichte
Schweigen

lithisches
Regierungsp

als dass die Gegenstände schweigend in die Wortwelt wuchsen, diese in Widerspruch mit den verwendeten Begriffen gerieten, adaequatio. Der Widerspruch Namen aber dem Schmerz der Erfahrung Idealismus unvermeidlich. Nicht, dass zerbrochene Steine (heraklitisches Wesenhaftes). Er ist mir meine Einbildung verklärten, nein, nein, gehens des Begriffs Wesenhaftes lebte im Riss, im nicht begriffnen Widerwohnt jedoch dem Widerspruch. —

Denken heisst identifizieren. So wurde ich gross. — Schob Ordnung sich vor das, was im Widerspruch mir als Wesenhaftes erschien, seine Wahrheit verschränkte ich. Wesenhaftes liess nicht deklariert sich beseitigen, etwa durch Denkbestimmungen der Schule, die durch ihre halb der Totalität Ordnungen logisch ausschloss, was ich im Widerspruch Kant, und wurde von objektives Leiden subjektiv auszuhalten Begriff jenseitige Abgrenzung.

Bewusstsein der Scheinhaftigkeit der begrifflichen Totalität war *eben so wie* nichts offen, als der Schein totaler Identität fürchtete. Dem ich brechen: nach ihren Begriffen mochte ich mich nie hängen, denn ich gemäss der Logik fuhr bald, seinen Dritten bildet alles, was ihm nicht sich einfügte, alles qualitativ Verschieden taumeln machte.

Der Widerspruch in Wesenhaftigkeit ich im heraklitischen Denken, als Identität; der Primat dem Denken in Fragmenten erkannte, zwang mich nicht wie misst das Heterogene Ordnungen der Schule zu messen, das Homogene am Heterogenen aufprallt, übertreibt, das Heterogene am Homogenen. Die Erfahrung des Nicht-Bewusstsein von Nichts-Mass-gesetzten, liess ein neues Mass zu: das Mass objektiven Standpunkt. Zu ihm von Leidens; subjektiv erfahren : die unvermeidliche Insuffizienz, *mein* seine Schuld an dem, was ich denke.

seit den Aristotelischen Wende ich gegen die Dialektik ein, sie bringe ihrerseits alles, was in ihre Mühlen gerät, auf die bloss logische Form des Widerspruchs so argumentierte und lasse die volle Mannigfaltigkeit Kontradiktorischer einfach Unterschiedenen beiseite, so schiebe ich *schiebe ich* die Schuld der Sache nicht mehr auf die Methode. Das Differenzierte erscheint so mir, wie der Riss im zerbrochenen Stein, als das Be-wusstsein der eigenen Form, als Fragment, solange *das* es, was nicht mit ihm identisch ist, nicht an einem Totalitätsanspruch misst. Daher Riss schmerzt.

sprach vor. Widersprüche keine Geschichte, die Geschichte eines WESENS IM WIDER-

B 10/77L
→

nstände schweigend in die Wortwelt wuchsen, dass
uch mit den verwendeten Begriffen gerieten,
ihre Namen aber dem Schmerz der Erfahrung
Geduld liehen. Nicht, dass zerbrochene Steine (heraklitech
mir meine Einbildung verklärten, nein, nein,
Wesenhaftes lebte im Riss, im nicht begriffnen Wider-
spruch. —
ntifizieren. So wurde ich gross. — Schob Ord-
, was im Widerspruch mir als Wesenhaftes erschien,
erzitterte ich. Wesenhaftes liess nicht dekretorisch
etwa durch Denkbestimmungen der Schule, die durch ihre
Ordnungen logisch ausschloss, was ich im Widerspruch
als objektives Leiden subjektiv auszuhalten
begann. Dem
Scheinhaftigkeit der begrifflichen Totalität war ich
e ich den Schein totaler Identität fürchtete.
An Begriffe mochte ich mich nie hängen, denn ich
erfuhr bald,
dass alles, was ihm nicht sich einfügte,
mich taumeln machte.
dessen Wesenhaftigkeit ich im heraklitechischen Denken, als
einem Denken in Fragmenten erkannte, zwang mich nicht wie
die Ordnungen der Schule zu messen, das Homogene am Hetero-
genen, das Heterogene am Homogenen. Die Erfahrung des Nicht-
ins-Mass-gesetzten, liess ein neues Mass zu: das Mass objek-
tiven Leidens; subjektiv erfahren : die unvermeidliche
ine Schuld an dem, was ich denke.
n, sie bringe ihrerseits alles, was in ihre
ss logische Form des Widerspruchs
und lasse die volle Mannigfaltigkeit
des einfach Unterschiedenen beiseite,
Schuld der Sache nicht mehr auf die Methode. so
mir, wie der Riss im zerbrochenen Stein, Das Differen-
der eigenen Form, als das Be-
was nicht mit ihm identisch ist, nicht an als Fragment,
Der Riss schmerzt. einem Totalitäts-
Meine Geschichte, die Geschichte eines WESENS IM WIDER-

SPRUCH, die ich ohne behördliche Bewilligung und ohne mich auf eine, wohl tief im bürgerlichen Gedankengut wurzelnde, romantisch verwirklichte, dichterische Freiheit und wirtschaftliche Unabhängigkeit zu berufen, Satz um Satz zu entwerfen begonnen habe, hält mich und meine in Erscheinung tretende Persönlichkeit, gerade wegen der auf mich rückwirkenden, meinen Fortbestand schützenden und indignierte Zurufe abschwächenden Eigen-gesetzlichkeit, die in den sich aufhäufenden Notizen zutage tritt, aufrecht und nach aussen hin intakt, soweit ich dies der Umstände wegen kontrollieren und übersehen kann.

Meine Schwächen, die tausend Widersprüche, die selbstredend in mir laut werden und die meine Fähigkeit, mich an frühe, wie auch konkret alltägliche Situationen zu erinnern, abbauen, treten zwar deutlich hervor, nähren zugleich meine Hoffnung weckenden Kräfte, die ich so sehr brauche.

Denn pausenlos beschäftigen mich Anfechtungen, die ich meist wie prälu-dierende Scharmützel zu meistern verstehe, so dass ich, wenn meine Kräfte durch überraschende Ereignisse nicht allzusehr beansprucht werden, durch die Vielfalt geforderter oder erwünschter Anstrengungen nicht nur ermüdet, sondern auch ermuntert, meine mir innewohnende Problematik in gewissen Stücken der Lösung näher bringen kann. Ich fühle mein Gedächtnis schwin-den, so sehr bin ich ein Eilender geworden.

Dass ich eile, fast fliegend eile, auch durch die Sätze meiner Biographie, halte ich fast für unmöglich zu erkennen, wenn ich nicht, — nach langem Hin und Her — meiner Unentschlossenheit den ästhetischen Raum der Oeff-nung zugemutet, und darin, einer geschlossenen Tradition folgend, mich gut beraten geglaubt hätte, meine Wörter, die mir zur Verfügung stehen, dem Problem meiner schwindenden Gedächtniskräfte wie jagende Hunde anzusetzen.

Die schriftliche Fixierung meiner Geschichte zwingt mich, einerseits in Ruhe Buchstabe um Buchstabe zu setzen, Uebersicht über die Wörter zu nehmen, diese anzubinden, anzuleinen, kurz gesagt, mich für die nächsten Schritte zu ordnen (dies gelingt, wenn ich mich ausschliesslich auf meine Physis, meine zu leistende *Schreibarbeit* konzentriere), geht mir anderseits derart zu Herzen, dass mein ruhig/kühles Bewusstsein aufgestört und dadurch die ge-fürchtete, dann kaum mehr zu verhindernde Turbulenz ausgelöst wird, wenn für die Dauer eines Herzschlags nur, und dies ist der Alles entscheidende Moment, der *Inhalt* eines Gedankens meine Aufmerksamkeit von der *Schreibarbeit* ablenkend, jede meiner Dispositionen umwirft: Meine Sätze geraten in Unordnung, jagen Beute heischend dem nicht identifizierten Wild, dem nicht erkannten Inhalt nach. Ich bin bestürzt. Das Ereignis bringt mich in nicht kontrollierte Bewegung, ich beginne zu laufen, da hin, dort hin, bis ich mich zwingen einzuhalten, Rücksicht zu nehmen auf meine Kräfte und die entstandenen Wirren zu lösen — doch, wie sehr ich mich anstreng, die Bilder und Gedanken der unmittelbaren Vergangenheit entziehen sich mei-nem Gedächtnis. Ich versuche meine Aufmerksamkeit zurückzugewinnen, indem ich meine notierten Sätze lese, unzählige Male vorne wieder ein-setzend, und meine schon geleistete *Schreibarbeit* nachzuvollziehen mich bemühe, um die jeden Inhalt bändigende Konzentriertheit zu erreichen, die meinem Vorhaben einzig dienlich ist.